

Beschreibung des Gutes Busau und des Rittergutes Rothhölhütten

Thiel Franz, Pöytsdorf.

Am 31. Dezember 1695 beschrieb ein Beamter im Auftrage des Deutschen Ritterordens die beiden Güter, die damals keinen besonderen Eindruck machten.

Von Langendorf erreichte man durch den Bald Dobrau, der dem Fürsten von Liechtenstein gehörte, die March und dann die Grenze von Rothhölhütten, wo man ebene Felder sieht. Der Rittersitz daselbst ist schlecht gebaut und hat keinen guten Ofen, wenig gute Fenster und fast keine Möbel; Scheuer, Stallung sowie Brauhaus wurden wohl kurz vorher hergerichtet.

Die Umgebung von Busau ist hügelig; das Schloß daselbst ist sehr baufällig, sodaß auf der Seite gegen Rothhölhütten niemand wohnen kann; der vorderste Bau geht noch hin.

In der Stadt sieht man zwei Kirchen: die Schloßkirche und die zu Maria Magdalena, unweit vom Bräuhaus entfernt; der Pfarrer von Loschitz vertritt sie, der von der Stadt Mähr.-Neustadt präjentiert wird. Den Zement bekommt er vom Kirchspiel Busau, Trschmann, Poodol, Wesselitsch und Woitichow (die beiden gehören dem böhm. Kwiszer Pfarrer), Brschejina, Milkow, Djpilow, Blachow, Swanow, Kojow, Wolschnitz und Wosdielscho. Das Gut Rothhölhütten besitzt keine Kirche.

Der Loschitzer Pfarrer oder Kaplan kommt jeden vierten Sonntag nach Busau, wo er den Gottesdienst in der Winterszeit in der Schloßkirche abhält, im Sommer aber zu Maria Mag-

Quellen: Herrschaftsakte Busau im Archiv des Deutschen Ritterordens in Wien.

dalena; Predigten sind hier selten, Kinderlehren nie. Der Pfarrer von Loschitz kommt ungern zu den Kranken; die armen Leute haben da eine schlechte Seelsorge. Dagegen versteht der Pfarrer von Morawitschan (ein Karthäusergut) seine Seelsorge viel besser. Busau war früher eine besondere Pfarre.

Die geistlichen Einkünfte sind klein, Rechnungen fehlen und die Seelsorge ist sehr schlecht. Der Loschitzer Pfarrer ist ein alter buchtiger Mann, kein gelehrter Geistlicher und ein schlechter Prediger, der andere dagegen ein frommer und exemplarischer Priester sowie ein tüchtiger Prediger in böhmischer Sprache.

Die Stadt Loschitz gehörte einmal zur Kirche in Busau. Die Untertanen müssen mit Roß und zu Fuß roboten, jagen gehen und Botengänge versehen. Nirgends ist ein Schullehrer. Unter den Meierhöfen ist der von Rothhölhütten in einem sehr schlechten Bauzustand; der Hof in Milkow ist seit Menschengedenken wüste, wird nicht besät und bebaut; bei dem Busauer Hof hat man 4 Pferde zur Rotdurft, die anderen besitzen weder Pferde noch Ochsen und werden von den Robotern bearbeitet; eine Einteilung der Robotbauern fehlt.

Das Busauer Bräuhaus ist braubedürftig, was einige hundert Gulden kosten dürfte; zu einem Gebräu Bier benötigt man 20½ Megen Weizen und einen Scheffel Hopfen; davon bekommt man 15 Faß à 4 Eimer, ein Faß Deputat, ein Faß Mitterbier und ein halbes Faß Füllbier; die Schenkhäuser erhalten das 18. Faß umsonst. Weil der Scheffel Weizen 5 fl kostet, so betragen die Kosten für ein Gebräu: Weizen 51 fl 15 kr, Hopfen 1 fl, Bräuer, Binder, Gesähr und alles andere 3 fl, 5 Masten Holz à 30 kr 2 fl 30 kr, zusammen also 57 fl 45 kr. Die Treber

werden dem Juden zur Mästung zugewiesen. Die Besoldung des Bräuers: in Geld 14 fl, Butter und Fleischgeld 6 fl, Weizen 2 Megen, Korn 12 Megen, Gerste und Graupen 1 Megen, Hirse, Heiden, Erbsen je 1 Megen, Salz 2 Küffel, Schrotgeld von jedem Faß zwei Groschen, von einer Kuh der Nutzen ohne Kalb, 1 Eimer Mittelbier und 2 Gehäusen; doch verlangt er jetzt eine bessere Besoldung.

Das Branntweinhaus, das ein Jude gepachtet hat, befindet sich in Rothhölhütten; die Treber und alles, was gebraucht wird, müssen die Robotbauern auf beschwerlichem Wege herbeiführen; angezeigt wäre es, den Maststall und das Branntweinhaus nach Busau zu transferieren, was ungefähr 300 fl kosten würde; das Bräuhaus von Rothhölhütten hat der Bukowka ausgeräumt und das Inventar mitgenommen.

In jedem Orte ist ein Schenkhäuser, das Bier und Branntwein auschenkt, soviel es kann; eine bestimmte Menge ist nicht vorgeschrieben. Das notwendige Holz für beide Unternehmungen müssen die Robotbauern schlagen und herbeiführen.

Ein Weinschant fehlt in der Busauer Herrschaft und ebenso bei Rothhölhütten.

Den Robotern wird in einem „Wochengebot“, das jeden Sonnabend abgehalten wird, alles genau befohlen, was aber derzeit sehr schlecht geht.

Ogleich die Mühlen keinen Zwang ausüben, müssen doch die Untertanen in den herrschaftlichen Mühlen u. zw. in der Balatraxer- und Trschmanner mahlen lassen; für das Malzschrot erhält der Müller ½ Eimer Mittelbier. Die Mühlen sind baufällig und ihr Dachwerk ist nicht viel wert; nur die Wassergebäude sind etwas besser.